

Erzulie Freda

Eine Mystery Kurzgeschichte
von © Samuel Sommer

Auszug wikipedia:

Erzulie, im Kreyòl Ezili geschrieben, ist ein weiblicher Loa (Geistwesen) im haitianischen Voodoo.

Als Erzulie Freda gilt sie als Loa der romantischen Liebe und wird angerufen, um eine Liebesbeziehung aufzubauen oder zu erneuern. Ihr wird darüber hinaus zugeschrieben, Gifte und böswillige Magie neutralisieren und ihren Gläubigen zu Wohlstand verhelfen zu können.]

1.

Kai starrte auf den schönsten Strand, den er jemals gesehen hatte, während er nie unglücklicher gewesen war. All der Sonnenschein, der weiße Sand, das azurblaue Wasser und die friedliche Atmosphäre um ihn herum schienen geradewegs die Kehrseite seiner Seele zu sein. Eine Träne lief seine Wange herunter, aber es war nicht nur Trauer, es war auch tiefe Wut und großer Zorn darin.

»Mensch, jetzt lass dich nicht so hängen«, versuchte sein Kumpel Thomas ihn erneut ein wenig aufzumuntern. »Sie tickt nicht ganz richtig. Sowas macht man einfach nicht.«

Kai antwortete nicht. Was sollte er auch sagen? Thomas wusste, dass man bei Liebeskummer nicht gut helfen konnte. Kai war so verliebt gewesen war, wie in seinem ganzen Leben zuvor noch nicht. Er hatte sich völlig auf Victoria eingeschossen und er hatte sich niemals zuvor in seinem Leben so gut gefühlt. Was gab ihr das Recht, ihn einfach sitzen zu lassen?

Er starrte auf das Meer, das glatt wie ein Seidenteppich bis zum Horizont reichte, und rückte ein wenig nach rechts, damit er wieder im Schatten der Palme liegen konnte. Ein durchschnittlicher Europäer holte sich hier schnell einen Sonnenbrand, auch wenn er sich eingecremt hatte.

»Du hast sie zu diesem Urlaub eingeladen«, versuchte Thomas es noch einmal. »Du hast ihr den Flug bezahlt, obwohl sie mehr als genug Geld hat. Du hast ihr jeden Wunsch von den Lippen abgelesen. Und was ist der Dank dafür? Sie nimmt sich den erstbesten Kerl, betrügt dich und haut ab.«

Victoria hatte ihn nicht nur betrogen. Sie hatte ihn abserviert. Sie hatte mit ihm Schluss gemacht. Einfach so und ohne große Worte.

»Wir beide wissen, dass das nicht funktioniert«, hatte sie noch gesagt. »Ich glaube, wir beenden es jetzt besser sofort.«

Welches Mädchen machte denn während eines Traumurlaubes auf Haiti Schluss mit ihrem Freund? Seine Hand ballte sich zu einer Faust.

Ein Pärchen kam über den Strand angelaufen und hielt zielgerichtet auf die beiden Freunde zu.

»Hey, wir sind so schnell gekommen, wie wir konnten!« begrüßte Tim seine Freunde und umarmte Kai. »Das ist ja einfach unglaublich.«

»Ja«, knurrte Kai.

»Es tut mir so leid«, meinte auch Michaëlle und drückte ihn. Die schwarzhaarige Haitianerin war eine exotische Schönheit und ihre schlanke Figur wurde in ihren neongelben Bikini noch einmal betont.

»Das schreit nach einem Besäufnis!« meinte Tim. »Ich hole uns ein Bier!« Er wartete erst gar keine Antwort ab und lief direkt los.

»Bei der Hitze werde ich ja direkt betrunken«, sagte Thomas und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Das Klima auf Haiti war auch kurz vor Ostern tropisch. Die Temperaturen kletterten über dreißig Grad, die Luftfeuchtigkeit war jenseits von allem, was die drei Freunde kannten, und die Wassertemperatur des Meeres bei unglaublichen 25°. Das schwül-warme Wetter setzte ihnen manchmal derart zu, dass sie den Strand gar nicht recht genießen konnten.

»Ihr seid es nicht gewöhnt«, nickte Michaëlle mit einem schelmischen Lächeln. Sie stammte von der Insel, war eigentlich nur zum Studieren nach Deutschland gekommen und schließlich der Liebe wegen dortgeblieben. Jetzt war sie seit anderthalb Jahren mit Tim zusammen und da beide spürten, dass es etwas Ernstes war, schien es an der Zeit ihre Eltern

kennenzulernen. Und dies bedeutete eine Reise nach Haiti. Kurzerhand hatte Tim seine beiden besten Kumpels einfach mit eingepackt und aus dem Vierergespann war kurzentschlossen eine volle Hand geworden, als Victoria noch dazu gestoßen war. Tja, wie sich nun herausstellte, würden sie wohl wieder zu viert zurückreisen. Und Kai konnte jetzt schon die Gesichter seiner Eltern sehen und ihre schlaun Sprüche hinsichtlich der Zukunft dieser Beziehung. Und er hatte wirklich gedacht, dass er einmal das große Los gezogen hatte. Sie hatte ihn doch auch geliebt. Oder etwa nicht?

»Ich werde wohl nichts trinken«, meinte Kai leise und finster. »Mir ist nicht danach.«

Thomas setzte zu einer Erwiderung an, aber dann zog er nur hilflos die Schultern nach oben und schaute Michaëlle an. Konnte sie nicht etwas tun?

»Du liebst sie wirklich sehr, oder?«

Er konnte nur nicken. Es bildeten sich schon wieder Tränen in seinen Augen, obwohl er das gar nicht wollte.

»Und hat sie dich auch geliebt?«

»Ja, wieso nicht,« meinte er. Er war ein guter Kerl. Er hatte einen Job, stand mit beiden Beinen im Leben und er sah nicht schlecht aus.

Michaëlle schürzte die Lippen. »Dann kann man dir vielleicht helfen«, sagte sie schließlich zögerlich.

»Wie meinst du das?« fragte Thomas irritiert.

»Wir können einen Zauber wirken.«

Thomas rollte mit den Augen. Jetzt ging das schon wieder los. So sehr er die Freundin seines besten Freundes auch schätzte, aber dieser Voodoo-Hokuspokus ging mal gar nicht.

Michaëlle hatte es mitbekommen. »Du glaubst mir nicht«, sagte sie vorwurfsvoll. »Aber ich weiß, dass es funktioniert. Bondieu hat schon tausenden Menschen

geholfen. Was sagst du all den Menschen, die dir das bestätigen können?»

»Schon gut, Ich bin ja tolerant«, wich er aus. Eine Diskussion über Religion war das Letzte, was er jetzt vom Zaun brechen wollte. Dabei war Voodoo in seinen Augen nicht einmal eine Religion. Es war einfach nur Unsinn.

Kai jedoch war neugierig. »Woran genau denkst du?« fragte er.

2

»Hey, wo wollt ihr denn hin?« fragte Tim verduzt, die Hände voll mit vier eisgekühlten Bierflaschen und eigentlich auf dem Rückweg. Doch jetzt kamen ihm seine Freunde mitsamt seiner Freundin entgegen und alle Sachen waren gepackt.

»Wir retten die Liebe«, murrte Thomas sarkastisch. »Gib mir besser schnell ein Bier!« Er schnappte sich eine der Flaschen weg und nahm einen tiefen Schluck.

»Wir gehen zu Moana«, erklärte Michaëlle. »Sie wird Kai helfen einen Zauber für die Liebe zu sprechen. Um Victoria zurückzugewinnen.«

»Oh«, machte Tim. Er wusste ganz genau, wie wichtig seiner Freundin ihre kulturellen Wurzeln waren und diese ganze Voodoo-Sache war Teil ihrer Familie und Tradition. Sie glaubte tatsächlich daran, während Tim und seine Freunde dem Ganzen eher skeptisch gegenüberstanden. Ganz im Gegensatz zu Kai. Der war schon immer offen für Magie und alles darum herum gewesen.

Tim und Thomas warfen sich einen Blick zu, der mehr zu sagen schien als tausend Worte. Wortlos verständigten sie sich in diesem kurzen Blick, erstmal nichts zu tun und die Sache zu tolerieren.

Mit dem Auto von Michaëlles Familie, einem namenlosen Modell, das schon in den achtziger Jahren als Relikt gegolten haben musste, aber hier zum normalen Straßenbild gehörte, waren sie innerhalb weniger Minuten auf der großen Route Nationale 1, einer der beiden Hauptverkehrsstraßen von Port-au-Prince. Die Hauptstadt und zugleich größte Stadt der Insel beherbergte etwa 1,3 Millionen Einwohner, ein Großteil jedoch lebte in ärmlichen Verhältnissen in Slums an den Hängen rings herum. Obgleich die Insel wunderschön war, so war es an jeder Stelle unübersehbar, dass Haiti zu den ärmsten Ländern der Erde gehörte. Tim hatte recherchiert, dass von den zehn Millionen Einwohnern etwa 80 % von weniger als 2 Dollar am Tag lebten. Etwa sechzig Prozent der Erwachsenen hatten keine reguläre Arbeit, viele waren unterernährt und die Analphabeten Quote lag bei respektablen 55%.

Es schien an ein Wunder zu grenzen, dass es überhaupt Leute gab, die Universitäten besuchten und im Ausland studierten. Auf ihrer Fahrt vom Flughafen hierher hatten sie mehr Armut gesehen, als für einen leichten Urlaub gut war. Für einen Moment hatten sie sogar gedacht, dass dies alles ein totaler Flopp werden würde.

Das hatte sich zwar in den nächsten zwei Tagen zum Glück nicht bestätigt und die Familie von Michaëlle war relativ wohlhabend, so dass ihre Unterkunft und Verpflegung durchaus in Ordnung war. Obgleich sein französisch sehr eingerostet war, hatte Tim einen guten Start mit den Eltern seiner Angebeteten erwischt und sie waren mehr als nett zu ihm und seinen Freunden. Michaëlle hatte ihm ihre Insel gezeigt und bis zu diesem Moment war der Urlaub eigentlich ganz gut gewesen.

Nun aber fuhren sie scheinbar direkt in einen dieser Slums hinein und die alten Barracken in Verbindung mit

einem schlechten Geruch ließen Tim und Thomas wieder völlig vergessen, dass sie eigentlich im Urlaub waren.

»Wohin fahren wir denn genau?« fragte Tim vorsichtig.

»Moana lebt hier draußen«, erklärte Michaëlle. »Am Rande des Slums in einem kleinen Haus. Wir sind bald da.«

Unsicher sahen sie nach draußen. Halb nackte Kinder spielten an einem defekten Hydranten, aus dem eine Fontäne aus Wasser schoss. Am Straßenrand streunten abgemagerte Hunde und überall lungerten Leute herum, denen man scheinbar nicht im Dunkeln begegnen wollte. Eben noch waren sie an einem traumhaften Strand gewesen und schon zehn Minuten später war von der friedlichen Idylle dort nichts mehr zu sehen.

Erneut fühlten sich Tim und Thomas sehr unwohl in ihrer Haut, während Kai aufgeregt nach vorne sah und nichts weiter von sich gab. Sie wussten, dass ihr Kumpel im Moment sehr emotional war. Seine Begierde zu Victoria war ihnen von Anfang an nicht ganz geheuer gewesen und jetzt hatten sie den Salat.

»Und wer ist diese Moana? Eine Voodoo-Frau?« fragte Tim.

»Eine Priesterin«, nickte Michaëlle. »Eine mächtige Priesterin, vielleicht die Mächtigste auf der ganzen Insel. Sie spricht mit jedem Loa.«

»Was ist ein Loa?« wollte Kai sofort wissen.
»Bondieu ist unser Gott«, erklärte sie ihm bereitwillig und lenkte den Wagen auf eine schlecht ausgebaute Schotterpiste, auf der sie durchgeschüttelt wurden. »Er ist so mächtig und so gewaltig, dass man sich nicht direkt an ihn wenden kann. Deshalb gibt es die Loa. Das sind Vermittler zwischen uns und Bondieu. Es ist in ihrer Macht, die Dinge zu verändern.«

»Und sie kann Victoria wieder zu mir zurückbringen?!« Kai wollte alles ganz genau wissen. Es gab mehr Dinge zwischen Himmel und Erde, als ein Mann erklären konnte. Das wusste er schon seit früher Kindheit, seitdem er regelmäßig sein Horoskop las und die Dinge regelmäßig wahr wurden. Kai wusste, dass seine Freunde ihn dafür etwas belächelten, aber das brachte ihn nicht von seiner Überzeugung ab. Ganz im Gegenteil. Er hatte auch im Vorfeld viel über die Voodoo-Religion gelesen und war überzeugt davon, dass diese spirituellen Kräfte etwas bewirken konnten. Außerdem war er jawohl im Recht. Er hatte ihr diesen Urlaub möglich gemacht. Wieso sollte er nicht seine Rechte einfordern?

»Sie kann es versuchen«, antwortete Michaëlle ihm. »Es liegt nicht in unserer Macht, die Loa zu etwas zu drängen. Sie nehmen unsere Bitte auf und sie werden tun, was getan werden muss. Aber in jedem Fall werden sie dir helfen.«

»Und es ist ganz egal, was ich mir wünsche?«

»Wenn du es wirklich willst, dann kann ein Loa dir alles ermöglichen«, sagte sie zuversichtlich und voller Ernst. Sie selbst war oft genug Zeuge des Wirkens der Götter geworden und es war ihr wichtig, Kai zu helfen. Er war einer der besten Freunde ihres Freundes und Tim würde sich freuen, wenn sie etwas Gutes für ihn tun konnte. Sie würde dadurch noch mehr zu einem Teil seines Lebens und das wünschte sie sich mehr als alles andere auf der Welt.

»Wir sind da!« erklärte sie dann und der Wagen hielt zwischen mehreren ärmlichen Wellblechhütten, die allesamt alt und baufällig wirkten. Der Geruch von Erbrochenem und Müll hing stehend in der Luft und sie mussten sich zusammenreißen, um sich nicht zu übergeben.

»Wartet bitte einen Moment hier. Ich sehe nach, ob sie Zeit für uns hat.« Die Wagentür wurde zugeschlagen und Michaëlle verschwand im Inneren des Hauses zu ihrer Rechten.

Tim sah sich um, entdeckte mehrere tätowierte Jugendliche, die bereits kritisch zu ihnen herübersahen und so trommelte er nervös auf seine Oberschenkel.
»Beil dich bitte, mein Schatz!« murmelte er leise.

3

Unsicher, aber doch neugierig und entschlossen trat Kai in das Innere des Gebäudes und wurde von einem undefinierbaren Geruch empfangen, der zusammen mit der stickigen Hitze beinahe narkotisch wirkte.

»Hallo?«

Seine Hände fuhren an einem Vorhang entlang, den er dann langsam zur Seite schob und gleich einem Entdecker weiter ins Innere vordrang. In seinem Kopf waren eine ganze Menge an Klischees und er erwartete getrocknete Fledermausflügel, die von den Decken hingen, genauso wie skelettierte Schädel in alten Regalen.
»Komm herein, junger Mann!« sagte da eine Stimme auf Englisch, und als er durch den Vorhang hindurchtrat, stand er in nicht mehr als in einer alten Küche, die dringend renovierungsbedürftig war, aber davon abgesehen eben nicht mehr als eine Küche darstellte. Eine Frau mittleren Alters wusch einen Topf im Spülbecken und nichts an ihr wirkte magisch oder mythisch oder irgendwie Voodoo-mäßig.

»Enttäuscht?« fragte sie ihn.

»Was? Nein!«

Das Licht flackerte; es war nicht mehr als eine Glühbirne, die von der Decke hing. Kai entdeckte einen

schwarzen Fleck an der Decke, es schien Schimmel zu sein. Und hier lebte jemand?

»Doch, du bist enttäuscht!« lachte sie. »Das kann ich an deinem Gesicht sehen. Das sind alle, die nicht von hier sind. Wäre es dir lieber, wenn ich an einem runden Tisch über einer Glaskugel sitzen würde? Oder wenn ich eine alte Vettel wäre, mit krummen Rücken und buckliger Nase, die Spinnenbeine in einen Zaubertopf wirft?«

Kai straffte sich. Er war schließlich nicht irgendwer. »Michaëlle hat gesagt, dass Ihr mir helfen könnt.«

»Natürlich kann ich das«, sagte sie und ihre Stimme war so voll von Überzeugung, dass sie die letzten Reste seiner Unsicherheit bezüglich der Wirksamkeit eines Voodoo-Zaubers einfach hinwegnahm.

»Setz dich, junger Mann. Ich bin gleich bei dir.«

Er setzte sich an den Küchentisch und er merkte, wie ihm das T-Shirt noch stärker auf der Haut klebte. Die stickige Luft setzte ihm zu und er schien müde zu werden. Er fühlte sich eingeeengt und immer noch schmerzlich verlassen und verraten. Vielleicht wollte er sie gar nicht zurück. Vielleicht wollte er Rache.

»Es ist Wasser da. Bediene dich!«

Die Kristallkaraffe war fleckig und das Wasser schien nicht sauber zu sein. Obgleich er großen Durst verspürte, hatte er nicht vor daraus zu trinken.

»Warum ist es hier so heiß?«

»Die Sonne brennt auf das Dach«, antwortete sie und stellte den gewaschenen Topf in das Regal hinter ihr. »Sie macht die Luft zum Schneiden dick.« Sie lachte, zündete sich eine Zigarette an und setzte sich ihm gegenüber an den Tisch. Ihr Gesicht war voller Furchen, die Augen schwarz umrandet. Das dichte schwarze Haar hatte sie zu einem Zopf zusammengebunden und um ihren Hals hing eine schwere Kette aus Gold. »Aber du wirst ja nicht

lange hierbleiben, nicht wahr? Sag also, was genau kann ich für dich tun?»

»Einen Liebeszauber!« platzte er heraus.

»Ah, so ist das also. Dir verlangt es nach Liebe.« Sie lehnte sich zurück und lachte ihn an. »Wenn es mehr nicht ist.«

»Dann könnt Ihr mir helfen?« fragte er hoffnungsvoll. Sie nickte bedächtig. »Gibt es ein bestimmtes Mädchen?«

Er nickte.

»Und sind die Emotionen so stark, dass du damit vor Bondieu bestehen kannst? Vom Grunde deines Herzens und offen und aufrichtig? Antworte ehrlich, denn es ist wichtig!«

Seine Hand ballte sich erneut zu einer Faust, seine Augen bekamen einen stechenden und wütenden Blick und er schaute die Frau wortlos an.

»Hast du ein Foto von ihr?« fragte sie.

Kai holte sein Smartphone aus der Hosentasche, scrollte kurz durch seine Galerie und zeigte ihr schließlich das letzte gemeinsame Bild von sich und seiner Angebeteten.

Moana schnellte nach vorne, schien mit ihren Augen jedes Detail aufzusaugen und Kai war für einen Moment wie gelähmt. Moanas Hand hatte sich um das Handy gelegt, hatte es fest wie eine Schraubzwinge umklammert, während ihre Augen scheinbar leuchteten. Eine boshafte Atmosphäre lag plötzlich in der Luft.

Er verspürte ein Kribbeln. Es geht wirklich. Das ist nicht nur Hokuspokus. Hitzewallungen liefen durch seinen Körper, während Moana plötzlich begann, französisch zu sprechen. Kai verstand kein Wort, aber dennoch gab es einen absurden Sinn für ihn. Sie sprach von einer Erneuerung der Liebe, einer tiefen Verbindung. Eine intensive Zuneigung, wie sie nur von zwei

Liebenden empfunden wird. Ein Liebesbund für die Ewigkeit.

Es war so intensiv, dass er beinahe trunken wurde.

Moana holte verschiedene Zutaten aus ihren Schränken herbei und bewegte sich dabei so schnell, dass er ihr kaum folgen konnte. Eine rosafarbene Kerze, gleichfarbiges Papier, eine Schere, eine Untertasse, 2 Tassen gefüllt mit Zucker, ein Teelöffel mit Jasminblüten und ein Teelöffel Minze.

Dann sprach sie wieder Englisch. »Ich bereite alles vor. Ich rufe den Loa Erzulie Freda, den Geist der Liebe und der Schönheit. Den Geist von Geschmeiden und Blumen, Luxus und Tanz. Erzulie Freda trägt drei Eheringe, einen für jeden Ehemann und ihr Symbol ist ein Herz, das von einem Schwert durchbohrt wird.«

Kai folgte ihr nickend, nicht fähig, sich zu rühren. Gebannt hing er an ihren Lippen. Das Licht flackerte jetzt stärker. Wenn es überhaupt möglich war, dann war es noch stickiger geworden und Schatten schienen mit langen Armen nach ihm zu greifen.

Der Zauber ist echt. Ich fasse es ja nicht. Wenn das seine Freunde nur sehen könnten.

Moana zündete die Kerze an. Sie mischte den Zucker mit den Jasminblüten und der Minze. Dann entriss sie Kai das Handy, welches immer noch das Bild von ihm und Victoria zeigte und legte es vor sich auf den Tisch. Dann zündete sie die Kerze an und begann eine Sprache zu sprechen, die weder englisch noch französisch war. Seltsame Worte kamen aus ihrer Kehle und nichts davon war für ihn verständlich. Ihre Augenlider flatterten und Kai hatte keine Ahnung, ob sie das gerade spielte, oder was hier abging.

Selbst wenn er hätte aufstehen können, er wollte es auch gar nicht mehr. Er wollte sehen, ob all dies wirklich funktionierte und ob er sich rächen konnte.

Mit einem Funkenregen brannte die Glühbirne durch, Dunkelheit schwappte wie eine Springflut in den gesamten Raum und wäre die einsame Kerze nicht gewesen, dann wäre es so finster wie in tiefster Nacht. Doch selbst das Kerzenlicht war kaum ausreichend, um ein wenig Helligkeit an diesen Ort zu bringen. Kais Herz begann schneller zu schlagen und dann spürte er auf einmal die Hände von Moana auf ihm. Sie streichelte ihn, liebte ihn und schien wie eine Geliebte. Ihre Augen öffneten sich und da war Licht darin. Sie schien wie besessen und die folgenden Worte konnte er nicht verstehen. Sie schob ihm das rosafarbene Papier hin und zauberte einen Stift herbei. Und wieder sagte sie etwas, das er nicht verstehen konnte, wemgleich die Geste jedoch eindeutig war.

Und Kai schrieb auf, was er beehrte.

4

»Was ist denn mit dir passiert?«

»Wieso?«

»Bist du in Klamotten duschen gegangen?«

Erst jetzt bemerkte Kai, dass er so durchgeschwitzt war, dass seine Kleidung wirkte, er wäre damit in einen Pool gehüpft. Obwohl es draußen immer noch tropisch heiß war, fühlte es sich trotzdem so an, als würde er einen Kühlschrank betreten. Die stickige Luft im Haus der Priesterin hatte ihn fertig gemacht und er hätte keine Minute länger dort verweilen dürfen.

»Ihr habt keine Ahnung, wie heiß es da drin ist«, meinte Kai leichtfertig und stieg wieder in den Wagen ein. Sein Blick fiel auf die Uhr und erstaunt musste er feststellen, dass kaum eine halbe Stunde vergangen war.

Kai hätte schwören können, dass es viel mehr Zeit gebraucht hatte, um das Ritual durchzuführen. Er lächelte leise, schloss die Tür und seine Augen.

»Ist alles in Ordnung?« fragte Michaëlle.

»Alles bestens«, erklärte er.

Sie nickte, als würde ihr das als Antwort genügen. Sie streichelte seine Wange. »Du wirst schon sehen. Die Macht eines Loa wird dir helfen.«

»Können wir jetzt wieder zurück an den Strand und unseren Urlaub weiter genießen?« fragte Thomas. Tim, der immer noch argwöhnisch die Umgebung im Auge behielt, konnte ihm nur beipflichten.

»Nichts wie weg hier«, meinte auch er und tätschelte seinem Freund aufmunternd auf die Schulter. »Du bist ja ganz heiß.«

»Ich habe doch gesagt, dass es extrem warm da drinnen ist. Wenn bei uns mal der Strom ausfällt, könnte man den Raum als Ofen benutzen.«

»Du glühst regelrecht.«

»Lasst ihn jetzt in Ruhe«, forderte Michaëlle. »Ein Zauber ist eine intensive Sache und fordert viel Kraft.«

Thomas rollte mit den Augen und sagte nichts. Wenn Victoria jetzt tatsächlich wieder zu Kai zurückkam, dann würde er sofort aus der Kirche austreten.

5

Am nächsten Morgen schlenderten sie über den Markt, um einige Dinge für Michaëlles Mutter zu besorgen. Es war für die drei Freunde bereits der zweite Besuch auf dem Basar-ähnlichen Marktplatz, weshalb sie schnell gelangweilt zu diesem und jenen Stand marschierten und Michaëlle ihre Einkäufe erledigen ließen.

»Und?« fragte Tim in einem ruhigen Moment.

»Ja, hat Victoria dich schon angerufen?« wollte Thomas wissen und seine Stimme war nur ganz leicht sarkastisch.

»Nein, hat sie nicht«, antwortete Kai. »Und wenn ihr wissen wollt, was die Priesterin getan hat, dann solltet ihr sie selbst besuchen.«

»Mach doch nicht so ein Geheimnis draus«, stöhnte Tim. »Außerdem...« Er unterbrach sich selbst, als er merkte, dass eine junge Frau sie ganz unverhohlen musterte. Dann realisierte er, dass sie gar nicht die ganze Gruppe musterte, sondern nur Kai. Er drehte sich um und flüsterte verschwörerisch. »Ich glaube, da steht jemand auf dich!«

»Das glaube ich allerdings auch. Sieht nett aus die Kleine!«

»Geh hin!« meinte Thomas. Wenn es Kai half, über Victoria hinweg zu kommen, dann war ihm alles recht.

»Ja, geh hin«, sagte auch Tim. »Das ist deine Chance.«

»Vielleicht,« meinte er etwas unsicher, aber er machte sich dennoch auf den Weg. Immerhin wurde man nicht alle Tage von einer schönen Frau angesehen und ihr gesamter Blick schien zu fordern, dass er herkam.

»Ist er jetzt über Victoria hinweg?« fragte Thomas.

»So schnell wohl kaum. Oder es war Voodoo!«

Thomas schüttelte mit dem Kopf. »Du glaubst diesen Blödsinn doch wohl nicht. Es gibt keinen Voodoo-Zauber.«

»Weiß ich doch«, nickte Tim. »Aber ich denke, das ist wie mit den Kartenlesern und Kaffeesatzdeutern. Die wissen nichts, aber aufgrund der Reaktionen der Menschen vor ihnen dichten sie sich irgendwas zurecht und mit ein paar Binsenweisheiten wirken sie dann angeblich Magie. Es wirkt, weil die Menschen glauben, dass es wirkt. Das ist das Geheimnis. Und wenn diese Priesterin nur halbwegs pfiffig war, dann hat sie ihm ein

paar nette Ratschläge mit auf den Weg gegeben und am Ende des Urlaubs ist Victoria wieder vergessen.«

»Na hoffentlich. Wir hätten sie nie mitnehmen dürfen. Er kannte sie doch erst seit kurzem. Ich wäre nicht mal auf so eine Idee gekommen, selbst wenn ich eine Freundin hätte.«

Tim nickte. »Stimmt schon irgendwie. Victoria hatte hier nichts zu suchen. Tut mir leid, dass ich mich habe breitschlagen lassen.«

»Schon gut«, grinste Thomas. »Auch die besten machen Fehler.«

»Ja und... haben sich die beiden gerade geküsst?«

Thomas und Tim glotzten unverhohlen in die Richtung ihres besten Freundes und sie konnten sehen, dass die Frau ihm gerade einen dicken Schmatzer auf die Wange gegeben hatte und ihn lächelnd anhimmelte.

»Wo hat man sowas schon einmal gesehen?« fragte Tim und schüttelte mit dem Kopf.

Thomas runzelte die Stirn. »Ich mache wohl irgendetwas falsch!« Dann begann er sich umzusehen. Wer konnte schon wissen, ob heute nicht ihr Glückstag war.

6

Am Abend gingen sie ins Zentrum der Stadt, um das Rara-Fest zu feiern. Es war ein kurz vor Ostern zelebriertes haitianisches Fest, das in den Augen der Jungs nicht unähnlich mit Karneval war. Es gab Tänze in wilden Verkleidungen. Alle Menschen schienen ausgelassen und fröhlich zu sein, während sie durch die Straßen zogen. Sie gehörten zwar zu den wenigen Ausländern auf der Tanzmeile, aber das sollte der Stimmung keinen Abbruch tun, während aus den Boxen lauter Kompa schallte, eine Musikrichtung, in der sich

spanische und französische Elemente mit afrikanischen Rhythmen und Gesängen kombinierten und vermischt wurden. Immer wieder hörten sie jedoch auch Einflüsse von Rap-Musik, welche anscheinend auf der Insel sehr beliebt war.

Kai hatte sich mit seiner Eroberung vom Marktplatz verabredet und sie alle waren sich einig, dass heute der krönende Höhepunkt ihres Urlaubes folgen würde. Thomas hatte schon ordentlich vorgelegt und war nicht mehr ganz nüchtern, noch bevor sie richtig angekommen waren. Michaëlle hatte eines ihrer Kostüme angelegt und unter all den Federn und glitzernden Tüchern war sie kaum wiederzuerkennen. Tim strahlte über das ganze Gesicht und man konnte ihm ansehen, wie unglaublich stolz er auf seine Freundin war. Als Kai endlich sein Date in der Menge erspähte, gab Michaëlle ihm einen Klapps auf den Hintern. »Treib es aber nicht zu bunt!«, verlangte sie von ihm. Kai winkte nur ab und grinste über beide Ohren. Er schien Victoria wahrhaft zu den Akten gelegt zu haben.

»Danke für deine Hilfe!« sagte Tim und gab ihr einen Kuss.

»Bondieu hat geholfen!« erwiderte sie streng. »Außerdem hat er es verdient.«

Kai liebte diesen Abend, denn es schien der beste Abend der Welt sein. Ihr Name war Agatha und sie klebte förmlich an ihm, noch ehe der Abend richtig beginnen konnte. Er schlang sich um sie, genoss sein Bier und merkte, wie er langsam die Kontrolle verlor. Der Alkohol stieg ihm schneller zu Kopf, als er es erwartet hatte, und im Zusammenhang mit der tropischen Hitze schien er bald völlig losgelöst zu sein.

Er tanzte mit den Einheimischen, reagierte völlig ausgelassen und sah sich irgendwann heftig mit Agatha

herumknutschen. Und immer wieder trank er irgendein süßliches Getränk, welches furchtbar viel Alkohol enthielt, aber dabei kaum nach Alkohol schmeckte. Immer wieder wurde ihm sein Glas nachgefüllt und er tanzte mit diesem und mit jenem Partner und alles verlor sich in einem Strudel aus ausgelassener Glückseligkeit.

Er war am anderen Ende der Welt und seine Freundin hatte ihn verlassen, aber das machte nichts, denn sein Leben würde weitergehen. Besser als jemals zuvor. Alles versank in einem nebulösen Rausch, bei dem er nur nach kurzzeitig klare Momente hatte.

In einem dieser kurzen klaren Augenblick fand er sich selbst plötzlich in einer dunklen Nebengasse wieder. In seinen Armen war ein junges Mädchen, halb nackt und ihre Hände nestelten an seiner Hose herum. Aber es war nicht Agatha.

»Wer bist du denn?« fragte er verdattert.

Sie antwortete ihm auf Französisch.

»Ich hab' kein Wort verstanden«, lallte er, und eigentlich war es ihm auch gerade egal. Sollte sie tun, was sie gerade tat. Er würde es genießen, denn er hatte es sich auch verdient.

Dann war da plötzlich eine zweite Person und sie schien nicht sonderlich zufrieden mit der Situation zu sein.

»Agatha?«

Wenn doch die Welt nur aufhören würde sich zu drehen. Er konnte sich ja kaum auf den Beinen halten, wie sollte er sich da um einen Streit zwischen zwei Mädels kümmern. Sie zickten sich an, nein, sie brüllten sich regelrecht an und es dauerte nicht lange, bis die erste Faust flog.

»Oh, lasst das doch sein«, versuchte er, doch seine Worte hätten genauso gut gegen eine Wand gerichtet sein können.

Agatha zog seiner neuen Eroberung heftig an den Haaren. Zu heftig. Ein Büschel Haare wurde ausgerissen und das andere Mädchen schrie wie verrückt und ging kratzend und kreischend auf Agatha los.

Andere Menschen wurden auf den Streit aufmerksam und versuchen die Streitenden voneinander zu trennen. Dabei wurde der sturzbetrunkene Kai durchgereicht und irgendwie landete er in den Armen einer weiteren haitianischen Schönheit.

»Hallo, Süße.«

Er sah ihr tief in die Augen und sie schien in seinen Armen zu schmelzen. Ehe er sich versah küsste er sie und dieser Kuss war tief und intensiv und sie schien ihn regelrecht zu verschlingen. Dann hatte er wieder einen Aussetzer und nur noch Fragmente drangen in sein Bewusstsein. Wenn er doch nur nicht so viel getrunken hätte...

Wieder ein Mädchen, mit dem er sich küsste.

Eine Gruppe Jugendlicher, mit denen er um ein Lagerfeuer saß.

Eine andere Gruppe, mit denen er durch die Straßen tanzte.

Ein Mädchen.

Eine Feier in einem Apartment.

Ein Streit. Möglicherweise im selben Apartment.

Ein wunderschönes Mädchen, mit dem er in einem Bett lag.

Kai wachte wieder auf und fühlte sich wie gerädert. Es schien, als wären mehrere LKW über ihn gefahren, hätten dann zurückgesetzt und ihn noch einmal überfahren. Der Geschmack in seinem Mund war mit einem toten Tier vergleichbar und er hatte die übelsten Kopfschmerzen seit Erfindung des Katers. Keuchend versuchte er sich

zurechtzufinden. Er war nicht in seinem Zimmer im Haus von Michaëles Eltern.

Neben ihm lag eine Frau, an die er sich nicht erinnern konnte. Dann musste er sich korrigieren. Es lagen insgesamt zwei Frauen im Bett. Beide nackt und schlafend. Kai versuchte irgendwo im Zimmer seine Klamotten zu erspähen, jedoch ohne Erfolg.

»Was ist nur geschehen?«

Leise schälte er sich aus dem Bett, lief auf Zehenspitzen nackt durch das Zimmer und suchte nach seiner verflixten Hose. Er wurde allerdings erst im nächsten Zimmer fündig, wo er sich schließlich hastig anzog. Zu hastig. Sein Magen rebellierte und er spürte, dass er sich übergeben musste.

»Wo ist die Toilette?«

In Panik riss er die nächstbeste Tür auf, doch dort war ein Schlafzimmer und schlaftrunkenes Gesicht sah ihn fragend an.

»Sorry!«

Nächste Tür. Ein Abstellraum.

Dritte Tür. Ein Arbeitsraum.

Mit aller Gewalt kämpfte sich etwas seine Speiseröhre hoch und mit einem gewaltigen Sprung erbrach er sich in einem hohen Bogen in den Flur hinein. Die grüne Pampe verteilte sich einmal quer und spritzte erschreckend weit und gegen Wände und Kommoden, teilweise mit ganzen Pilzen.

»Oh Gott, ist mir schlecht!«

Er flüchtete aus dem Haus heraus und sah sich in einer Straße, die er nie zuvor in seinem Leben gesehen hatte. Wo auch immer er war, er musste jetzt schleunigst einen Weg zu Michaëlle und den Jungs finden.
Handy.

Seine Hände klopften die Hosentaschen ab, aber sein Handy war nirgends auszumachen. Kai warf einen

kummervollen Blick in das Haus, aus dem er gerade gekommen war, und sein Verstand versuchte, die Vor- und Nachteile abzuwägen.

Plötzlich war jemand bei ihm und redete auf ihn ein. Eine ältere Frau und wieder konnte er kein Wort verstehen.

»Haben Sie vielleicht ein Handy?« versuchte er es wieder auf Englisch. »Ich brauche Hilfe. Ich habe mich verlaufen.«

Mit Händen und Füßen versuchte er es ihr zu erklären, aber sie schien nur französisch zu sprechen. Sie hatte scheinbar kein Handy bei sich, bedeutete ihm aber mitzukommen.

»Zu Hause haben Sie ein Handy?« fragte er unsicher. Ja, so musste es sein. Sie überquerten die Straße, gingen in ein Haus rein, das dringend einen neuen Anstrich vertragen könnte und ehe er sich versah hing sie an seinen Lippen und küsste ihn.

Er war so perplex, dass er sich im ersten Moment gar nicht wehrte und sich fragte, ob er wohl immer noch betrunken war und das alles nur halluzinierte. Oder jemand hatte ihm gestern irgendwelche Drogen verabreicht. Das musste es sein.

Wie auch immer, diese alte Frau war weder in seinem Alter, noch sonderlich attraktiv, noch sollte sie irgendeinen Grund haben, ihn hier regelrecht zu vergewaltigen.

Kai riss sich los und sagte: »Handy!«

Sie schob ihren Rock nach oben.

»Oh, bitte!«

Verzweifelt sah er sich um und entdeckte ein Handy auf einer Anrichte. Blitzschnell, zumindest so schnell wie es sein Zustand zuließ, schnappte er sich das Ding und rannte aus dem Haus heraus. Sie rief irgendetwas hinter ihm her, aber er konnte es erneut nicht verstehen und er

gab sich auch keine Mühe. Das Handy hatte keine Tastensperre und immer noch weglaufend versuchte er sich an die Handynummer von Tim zu erinnern. Es war die wahrscheinlich einzige Handynummer, die er tatsächlich auswendig konnte, da Tim sie einfach schon sein ganzes Leben benutzte. Nur dummerweise fiel sie ihm jetzt gerade nicht mehr ein, da sein ganzes Gehirn noch immer halb gelähmt schien.

»Kai!« Jemand rief seinen Namen.

Eine junge Frau kam über die Straße zu ihm gelaufen und sie freute sich anscheinend dermaßen ihn zu sehen, dass eine Freudenträne ihre Wange herunterlief und ihre Augen wirr glänzten. Plötzlich wurde ihm klar, dass das alles ein Traum sein musste. Ein extrem vermurkster Alptraum, denn nichts hiervon ergab Sinn.

»Kai!« Auf seinen Namen folgte ein wirrer Wortschwall auf Französisch. Sie breitete ihre Arme aus, doch Kai hatte nicht vor, diese Umarmung zu erwidern. Er nahm die Beine in die Hand und türmte davon. Er lief einfach nur weg und versuchte eine Straßenecke zu erreichen, die er vielleicht kannte und von wo aus er wieder zurück zum Haus kommen konnte.

Die Frau blieb an seinen Fersen, rief immer wieder seinen Namen und bald gesellte sich eine zweite Frau zu ihr. Denen schloss sich eine dritte an und aus einer Seitenstraße kam eine Truppe von drei weiteren.

Sie waren von jeder Altersklasse, hätten verschiedener nicht sein können, doch alle waren sie in ihrer Sehnsucht nach Kai vereint.

Eine der Frauen hatte ihren Freund oder Ehemann im Schlepptau, der verzweifelt auf seine Frau einredete und ganz offensichtlich nicht verstehen konnte, was eigentlich vorging. Sie weinte, zeigte auf Kai und fasste sich an ihr Herz.

Kai konnte es genau beobachten. Der Blick des Mannes ging zu ihm und einen Augenblick später verfinsterte sich seine Mine. Purer Hass schlug Kai entgegen und bevor der Mann beschloss, ihn vielleicht umzubringen, rannte er weiter. Die offene Straße war ganz offensichtlich kein gutes Versteck, also tauchte er an einem Haus vorbei, hetzte durch den Hinterhof und warf sich über einen Zaun. Weg, Hauptsache weg von hier.

Er schlug mehrere Hacken durch dreieckige Hinterhöfe und kollidierte beinahe mit einem bellenden Kampfhund, der jedoch glücklicherweise an einer kurzen Kette hing. Keuchend hielt er Rast auf einem kleinen Hinterhof und verkroch sich in ein Kinderspielhaus, das gerade groß genug war, um ihm sitzend Zuflucht zu gewähren. Einige alte, dreckige Barbie-Puppen hielten hier gerade ein angeregtes Teekränzchen.

Er schloss die Augen, konzentrierte sich und tippte endlich die Nummer zu Ende.

Eine Stimme erklang am anderen Ende der Leitung. »Hallo?«

»Tim? Bist du es?«

»Kai!«

»Ja, du musst mir dringend...!«

»Was hast du getan?« Die Stimme seines Freundes war nicht nur wütend, sie war unfassbar sauer und so laut, wie er sie noch nie zuvor gehört hatte.

»Was?« fragte er verdattert.

»Michaëlle hat gerade mit mir Schluss gemacht. Sie hat gesagt, sie hätte sich in dich verliebt. Also, was läuft hier für eine Scheiße!«

Kai starrte verdattert ins Nichts und schüttelte immer wieder mit dem Kopf. Das konnte doch gar nicht wahr sein. Erinnerungsfetzen tobten wild durch seinen Verstand und er sah sich wieder im Haus der Priesterin.

Mit einem Funkenregen war die Glühbirne durchgebrannt und Dunkelheit war wie eine Springflut in den gesamten Raum geschwappt. Sein Herz begann schneller zu schlagen und dann spürte er auf einmal die Hände von Moana auf ihm. Sie streichelte ihn, liebte ihn und schien wie seine Geliebte zu sein. Ihre Augen öffneten sich und da war Licht darin. Sie schien wie besessen und die folgenden Worte konnte er nicht verstehen. Sie schob ihm das rosafarbene Papier hin und zauberte einen Stift herbei. Und wieder sagte sie etwas, das er nicht verstehen konnte, wenngleich die Geste jedoch eindeutig war. Kai nickte und er schrieb auf, was er am meisten begehrte. Victoria hatte ihn einfach verlassen und ihn tief verletzt. Aber die Jungs hatten Recht, wenn sie sagten, dass sie es nicht wert war. Sie würde schon sehen, was sie davon hatte. Er war ein toller Kerl und jede Frau würde sich alle Finger nach ihm lecken. Jede Frau wäre glücklich, wenn sie mit ihm zusammen wäre.

Er konnte jede haben.

Die stickige Luft, die Aura des mystischen, die seltsamen Worte der Priesterin und der süßliche Duft der Kerze schienen seinen Verstand völlig zu vernebeln. Er war kaum er selbst, als er den Stift in die Hand nahm und sich eine wunderschöne Rache ausdachte. Er würde Victoria genauso verletzen, wie sie ihn verletzt hatte. Er wünschte sich, der begehrtesten Mann der Welt zu sein.

Seine Hand krakelte die Buchstaben auf das Papier und er selbst konnte sie kaum entziffern. Er war wie trunken und nichts schien wirklich real.

Sorgfältig nahm er den Zettel, faltete ihn zusammen und überreichte ihn Moana. Diese nahm den Zettel wie eine Reliquie entgegen. Aus ihrer Kehle drangen

Beschwörungen und Worte, die keiner Sprache angehörten die er kannte.

Dann nahm Moana das Handy mit dem Bild und bedeckte sie mit der Zucker-Kräuter-Mischung ab. Sie nahm die Kerze und platzierte sie in der Mitte. Energie schien sich aufzubauen und Kai merkte, wie sich seine Nackenhaare aufstellten.

Moana murmelte wieder seltsame Wörter und dann nahm sie den Zettel und hielt ihn über die Flamme. Kai traute seinen Augen nicht und wahrscheinlich war es eine optische Täuschung, aber das Papier brannte mit einer weißen Flamme. Weiß wie der Schnee und sie war so heiß, dass das Papier im Nu zu Asche verbrannte.

Sie schrie ihn dann plötzlich an und deutete auf die Kerze.

»Out!« rief sie, nachdem er sie verdattert ansah.

»Auspusten? Okay!« Er lehnte sich nach vorne, pustete die Kerze aus und das Zimmer versank in Finsternis.

7

»Bist du noch da, du Penner?«

Die Stimme von Tim riss Kai aus seinen Erinnerungen und beinahe hätte er das Handy fallen gelassen.

»Ich bin hier. Ich bin hier. Hör zu Tim, du musst herkommen und mich zu dieser Priesterin zurückbringen. Wir müssen den Zauber rückgängig machen.«

»Spinnst du jetzt völlig. Du spannst mir meine Freundin aus und dann schiebst du es auf diesen Scheiß mit dem Voodoo.«

»Es ist die Wahrheit!« rief Kai wütend und verzweifelt. »Ich hab‘ das doch so auch nicht gewollt. Ich dachte, es wäre alles nur ein Spaß. Ich habe dir deine Freundin nicht ausgespannt und ich bin auch nicht an ihr interessiert...!«

»Du bist echt das Letzte! Weißt du was ich hier in den Händen halte?! Ich sag es dir. Es ist dein Flugticket. Und ich werde es jetzt verbrennen und dann kannst du zusehen, wie du nach Hause kommst. Mit dir werde ich auf jeden Fall nicht in einem Flieger sitzen!«

»Tim, hör doch zu...Tim...Tim!«

Aufgelegt.

»So eine verdammte Scheiße!« Verzweifelt warf er das Handy in die Ecke und stieß seinen Kopf gegen die Plastikwand. Was sollte er tun? Was sollte er tun?

Und noch ehe er eine Antwort auf seine Frage hatte, da hörte er Stimmen, die näher kamen. Weibliche Stimmen und er hörte, wie sein Name gerufen wurde. Und bald wurden es mehr. Dutzende Stimmen, vielleicht sogar noch mehr.

War denn jetzt jede Frau auf der Insel hinter ihm her? Er musste unbedingt wieder zu Moana und sie musste den Zauber rückgängig machen. Was würde geschehen, wenn jede Frau auf der Erde jetzt hinter ihm her war? Die Chance, von einem wütenden Ehemann erschossen zu werden, stieg ins Unermessliche.

Er stürzte aus dem Kinderparadies und galoppierte durch verschmutzte Hinterhöfe, immer in Deckung bleibend und möglichst ungesehen. Es war praktisch ein Ding der Unmöglichkeit, das war ihm selbst bewusst, aber er musste es zumindest versuchen.

Eine Querstraße kreuzte seinen Weg und aus einem Gebüsch peilte er vorsichtig die Lage. Auf den ersten Blick war niemand zu sehen und so rannte er so schnell er konnte herüber, nahm Anlauf und sprang an einen beinahe mannshohen Lattenzaun, zog sich hoch und fiel auf der anderen Seite wieder herunter.

Und er landete praktisch in den Armen einer etwa sechzig jährigen Frau, die ihn sofort in die Arme nahm und irgendetwas erzählte, dass er nicht verstehen konnte.

»Nein, tut mir leid. Ich...ich kann jetzt nicht...!«

Sie sah ihn mit flehenden Augen an und plötzlich kam ihm ein Gedanke. Wieso diese absurde Situation nicht einfach ausnutzen.

»Haben sie ein Auto?« Er machte Pantomime und umklammerte ein imaginäres Lenkrad. »Brumm, brumm!«

»Oui!« Sie nickte andächtig.

»Moana«, sagte er dann. »Kennen sie Moana?«

»Oui, oui!«

»Können wir zu Moana fahren. Ich wäre ihn sehr dankbar. Sehr, sehr dankbar.«

Die Frau hätte wohl alles für ihn getan, aber das lag weder an seinem Charme, noch an seinen spärlichen Fremdsprachenkenntnissen. Es lag einfach daran, dass sie alle verhext waren und dieser Zauber gründlich in die Hose gegangen war.

Dennoch saß er zwei Minuten später am Steuer eines klapprigen Skodas, der sich über die Straßen Haitis quälte. Es war nicht schwer gewesen, sie davon zu überzeugen, ihn fahren zu lassen. Kai hatte nicht vor, weiter Zeit zu verlieren.

Sie zeigte mit dem Finger in die entsprechende Richtung und streichelte immer wieder seine Wange, überglücklich, mit dem Mann ihrer Träume unterwegs zu sein.

Dann fuhr eine Frau in einem babyblauen Rover an ihnen vorbei. Ihre Blicke begegneten sich für einen furchtbar langen, kurzen Moment. Es war nur ein winziger Augenblick, aber Kai wusste, dass er ausgereicht hatte.

Der Rover rauschte vorbei und als Kai in den Rückspiegel schaute, machte die Fahrerin des Rover eine Bremsung, riss das Lenkrad herum und drehte auf offener Straße. Ein entgegenkommender LKW mit

Holzaufbau konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen, und um einen Zusammenstoß zu vermeiden wich er aus. Er rauschte geradewegs durch einen Holzzaun, der splitternd in alle Richtungen davon gewirbelt wurde, und prallte dann gegen eine Hauswand, die er halb zum Einsturz brachte.

»Scheiße!« murrte Kai und gab Gas.

Er drückte das Pedal bis zum Boden, doch die Kiste war nur Rost und ein paar Metallstreben. In Deutschland wäre sie wohl kaum noch für den Straßenverkehr zugelassen gewesen. Der Rover holte in Windeseile auf, setzte sich auf halbe Höhe und dann rammte die Fahrerin den Skoda mit voller Wucht.

Kai und seine Beifahrerin wurden einmal durchgeschüttelt und er verriss das Lenkrad. Der Skoda kam von der Straße ab, brettete durch einen kleinen Lattenzaun und rauschte durch einen Garten. Kai hatte auf keinen Fall vor anzuhalten, denn davor hatte er viel zu viel Angst. Er gab einfach Gas, rauschte durch den Zaun in den nächsten Hof und nahm einen Hasenstahl auf die Hörner.

Das Ding fetzte mitsamt Inhalt einmal in die Luft und zerbrach beim Aufprall in ein Dutzend Einzelteile. Im Rückspiegel konnte Kai drei weiße Karnickel sehen, die sich benommen davon machten. Er selbst drückte das Gas weiter durch, brettete durch einen Gemüsegarten, räumte ein kleines Gewächshaus ab und kam dann mit quietschenden Reifen wieder auf die nächste Querstraße. Dort kollidierte er beinahe mit einem alten Bus, der nur durch eine Vollbremsung einen Crash vermeiden konnte.

»Das war eng!«

Kai unterdrückte einen Fluch und gab wieder Gas.

»Wo müssen wir hin? Wo müssen wir hin?«

Doch seine Beifahrerin war überhaupt nicht amüsiert über seinen Fahrstil und sie verlangte von ihm sofort den Wagen anzuhalten und sie aussteigen zu lassen.

»Aber ich weiß doch nicht wohin ich muss!« versuchte er ihr zu sagen, während er tatsächlich etwas langsamer wurde, um nicht noch mehr Schaden anzurichten.

»Du musst mir helfen!« flehte er sie an.

Sie gab ihm einen Kuss auf die Wange und flehte ihn weiter an den Wagen abzustellen. Kai sah ihr in die Augen und er sah tiefe Angst und Verzweiflung. Er bekam ein schlechtes Gewissen und wollte ihr ja helfen, aber es war doch wichtig, dass er zu Moana kam.

Als er wieder nach vorne blickte, da sah er einen Wagen mit mörderischer Geschwindigkeit direkt auf sie zurasen. Es war zu spät etwas zu unternehmen.

Beide Wagen krachten lautstark ineinander, Stahl verkeilte sich, Autoteile spritzten auseinander, Bleche verbogen sich knirschend und sämtliche Insassen wurden heftig in ihre Gurte gedrückt.

Zumindest alle, die angeschnallt waren.

Kais Beifahrerin wurde aus dem Sitz nach vorne gewuchtet und durchschlug mit ihrem Schädel die Frontscheibe. Ihre Beine brachen mehrfach, als der Schwung sie gegen die Konsole riss und schließlich den gesamten Körper über die verbeulten Motorhauben der beiden Wagen hinweg wuchtete und klirrend in die Frontscheibe des gegnerischen Wagens hievte.

Kai war wie gelähmt und wusste nicht, was er tun sollte. Das alles war ein Alptraum, ein fürchterlicher Alptraum.

Sein Kopf klingelte und bei dem Versuch, die Tür zu öffnen, musste er feststellen, dass sie sich verkeilt hatte und er anscheinend eingeklemmt war.

Dafür kamen mehrere hundert Frauen jetzt auf seinen Wagen zu. Sie waren von jedem Alter, von jeder Größe

und alle unterschiedlich. Doch sie alle riefen seinen Namen und wollten ihn in ihre Arme schließen.

Der Alptraum hörte nicht. Er wurde immer schlimmer.

Sie kamen heran, doch statt den Verletzten zu helfen, kümmerten sie sich nur um ihn. Sie holten ihn aus dem Wagen heraus, drängelten sich um ihn und wollten ihn alle berühren. Und da einfach viel zu wenig Platz für diese ganzen Frauen war, kam es bald zu Tumulten. Die ersten Schreie gellten über den Platz, die ersten Fäuste flogen und dann sah er, wie eine Frau einer anderen eine Schere ins Auge rammte.

»Hört doch auf!« schrie er völlig perplex und ängstlich. »Seid ihr denn alle wahnsinnig geworden?«

Doch seine Rufe halfen nicht. Das Chaos schaukelte sich weiter hoch und je mehr er sich wehrte, desto größer wurde der Liebeszorn auch auf ihn. Sie alle schienen sich auf unheimliche Weise zu verbünden und auf einmal war eine Waffe auf ihn gerichtet. Das Gesicht der Frau war von Kummer gezeichnet, Tränen liefen ihre Wangen herab und es schien, dass sie ihn lieber tot sehen wollte, als mit der Welt zu teilen.

Kai wollte etwas sagen, dann drückte sie ab!

Mit einem Funkenregen brannte die Glühbirne durch, Dunkelheit schwappte wie eine Springflut in den gesamten Raum und Kai starrte in das Licht der Kerze hinein.

Sein Puls raste und er bekam kaum Luft. Die stickige Atmosphäre in der Küche schnürte ihm schier die Kehle zu und er konnte so gut wie nicht atmen. Schweiß, sein ganzer Körper schien tief verschwitzt zu sein und sein Gehirn kochte, so heiß war es in dem Raum. Ihm gegenüber saß Moana und ihre Augen waren wie grelles Licht. Sie schien wie besessen und die folgenden Worte

konnte er nicht verstehen. Sie schob ihm das rosafarbene Papier hin und zauberte einen Stift herbei. Und wieder sagte sie etwas, das er nicht verstehen konnte, wenngleich die Geste jedoch eindeutig war.

Schreib auf was du begehrst.

Und Kai nahm den Stift, warf ihn davon und stürzte aus dem Gebäude heraus. Er wollte keinen Zauber. Er wollte es Viktoria nicht heimzahlen. Die Dinge waren nun einmal wie sie waren. Unsittliche Wünsche konnten schreckliche Folgen nach sich ziehen. Jetzt wollte nur zurück zu seinen Freunden.

Ende

Meine Homepage:

[hier](#)

Meine amazon Autorensseite:

[hier](#)